Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 173 (2007)

Heft: 4

Artikel: Streitkräfte und zivile Akteure im komplexen multilateralen Friedensoperationen

Autor: Greminger, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-71024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Streitkräfte und zivile Akteure in komplexen multilateralen Friedensoperationen

Angesichts des modernen Risikospektrums sind Prävention und Stabilisierung zu zentralen sicherheitspolitischen Zielen geworden. Sie werden heute immer häufiger im Rahmen komplexer multilateraler Operationen (peace operations) gewährleistet. Die Friedensoperationen umfassen in der Regel eine Vielzahl von Komponenten militärischer und ziviler Natur. Der folgende Artikel zeigt auf, wie sich die Aufgabenpalette entwickelt hat und welche Arbeitsteilung zwischen zivilen und militärischen Akteuren praktiziert wird. Welche Konsequenzen hat dies für die friedens- und sicherheitspolitischen Instrumente der Schweiz?

Thomas Greminger*

1. Vom traditionellen Peacekeeping zur komplexen multifunktionalen Operation

1.1. Anpassung an veränderte Rahmenbedingungen: Brahimi-Bericht

Das traditionelle Peacekeeping ist ein Instrument, welches vornehmlich aus der Zeit des Kalten Krieges stammt. Es beinhaltete in erster Linie die Überwachung eines Waffenstillstands oder einer entmilitarisierten Zone. Dabei stand nicht die Konfliktlösung im Vordergrund, sondern die Verminderung des Eskalationspotenzials von zumeist zwischenstaatlichen Konflikten.[1] Eine Peacekeeping-Operation beruhte zwingend auf einem Mandat des UNO-Sicherheitsrats. Es musste demnach allen Vetomächten, insbesondere den USA und der Sowjetunion, genehm sein. Aufgrund dieser Konstellation basierten die Mandate oftmals auf einem minimalen gemeinsamen Nenner. Die wichtigsten Eigenschaften von Peacekeeping-Operationen lassen sich wie folgt skizzieren:

- beschränkter Handlungsspielraum der UNO-Friedensförderung;
- einfach überschaubare, aber kaum neuen Situationen anpassbare Mandate;
- grundlegende Prinzipien dieser Missionen der ersten Generation: Einverständnis der Konfliktparteien *(consent)*, Unparteilichkeit *(impartiality)* und Anwendung von Gewalt *(use of force)* ausschliesslich zur Selbstverteidigung;
- fast ausschliesslich militärisches Personal.[2]

Mit dem Ende des Kalten Krieges veränderten sich die Rahmenbedingungen der bisher weitgehend militärischen Friedensmissionen grundlegend. Es ist eine klare Verlagerung von zwischen- zu innerstaatlichen Konflikten[3] festzustellen. Häufig weisen diese zudem einen transnationalen Charakter[4] auf. Friedensmissionen finden meistens nicht mehr nur in einem postkonfliktuellen Umfeld statt, sondern haben zum Ziel, den Konflikt zu beenden. Oft sind Konflikte zudem verbunden mit humanitären Katastrophen grossen Ausmasses *(complex emergencies)*. Dank der Deblockierung des UNO-Sicherheitsrats nahm zudem die Zahl der UN-Friedensmissionen bis Mitte der 1990er-Jahre sprunghaft zu. Erst das folgenschwere Scheitern der unzureichend mandatierten und ausgerüsteten UNO-Operationen in Bosnien-Herzegowina und Somalia führte zu einem Einbruch, zu einem tief greifenden Vertrauensverlust in die UNO und zu einem grundsätzlichen Überdenken der traditionellen Peacekeeping-Doktrin. Es ist der UNO zugutezuhalten, dass sie aus den Fehlern gelernt hat. Der im August 2000 publizierte Brahimi-Bericht[5] definierte eine umfassende Reformagenda. Dabei konzentrierte er sich auf die drei folgenden Hauptbereiche:

- Doktrin, Strategie und Entscheidprozesse von Friedensoperationen
- Kapazitäten für raschen und effizienten Missionsaufbau
- HQ-Kapazitäten für Planung und Unterstützung von Friedensoperationen

Der Bericht unterstrich den Stellenwert von klaren und implementierbaren Mandaten sowie der Notwendigkeit für die UNO, auch sogenanntes robustes Peacekeeping durchführen zu können. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Frage der politischen Unterstützung durch die Mitgliedstaaten und dem Umstand, dass die UN-Truppen weitgehend von Ländern des Südens gestellt werden *(Commitment Gap)*. In der Tat ist es mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts wieder zu einer starken Zunahme der UNO-Missionen gekommen, darunter Grossoperationen wie in der Demokratischen Republik Kongo, in Sierra Leone, Ost-Timor oder im Sudan. Heute führt die UNO insgesamt 16 Operationen mit rund 90 000 Personen, davon 66 000 Militärpersonal, 8000 Polizeipersonal und 14 000 Zivilpersonal.[6]

Die Empfehlungen des Brahimi-Berichts werden jährlich vom *Special Committee on Peacekeeping Operations* aufgrund eines Berichts des UNO-Generalsekretärs überprüft. Auch wenn viele der Empfehlungen unterdessen umgesetzt worden sind, bleiben für die UNO wichtige Herausforderungen im militärischen Bereich. Trotz der stark ausgeweiteten Budgets genügen die Mittel nicht, um alle Missionen adäquat auszustatten. Namhafte Lücken bei den verfügbaren Truppen führen zu Defiziten in der Auftragserfüllung, insbesondere im Bereich des robusten Peacekeeping. Oft bleibt die politische Unterstützung einer Mission durch die Mitgliedstaaten beschränkt. Dazu tragen andere Eigeninteressen, aber auch die vom Sicherheitsrat einsam beschlossenen Mandate bei. Zudem gibt es nach wie vor bedeutende doktrinale und konzeptuelle Unsicherheiten betreffend Strategien zur Durchführung von erfolgreichen Friedensoperationen und zur Frage der integrierten Missionen (vgl. Kapitel 2). Zu guter Letzt bleibt die Zusammenarbeit mit regionalen Organisationen und mit regionalen Arrangements (NATO, EU, AU)[7] eine Herausforderung.

1.2. Regionalorganisationen bauen Kapazitäten auf

Mangelndes Vertrauen und ungenügende Kapazitäten der UNO führten in der zweiten Hälfte der Neunzigerjahre zu einer zunehmend wichtigeren Rolle der Regionalorganisationen in der Führung von multilateralen Friedensoperationen.

* Thomas Greminger, Dr. phil., Botschafter und Chef der Politischen Abteilung IV/EDA, Oberstlt i Gst, Sachbearbeiter Astt 560. Der Autor dankt Bettina Gerber, Claudia Moser und Patrick Egloff für die wertvollen Vorarbeiten für diesen Artikel.

[1] Vgl. Wenger Andreas, Victor Mauer und Dominik Schwerzmann: Die Schweiz und friedensunterstützende Operationen, Zürich 2003, S. 14.

[2] «Relatively small and light military deployments, consisting in the main of infantry units drawn from a number of countries and possessing only a limited defensive capability.» (Berdal Mats: United Nations Peace Operations: The Brahimi Report in context, 2001, S. 38).

[3] Wichtigste Charakteristiken innerstaatlicher Konflikte: Privatisierung der Gewalt (Warlords, Rebellen usw.), zyklischer Verlauf innerstaatlicher Gewaltkonflikte (ein Waffenstillstand ist häufig nicht mit dem Abbruch der Gewaltspirale gleichzusetzen, da eine starke Zentralmacht fehlt), Vermischung von Militär und Zivilisten (der grösste Teil der Opfer sind Zivilisten), keine klar ersichtlichen Kampfzonen im Zeichen asymmetrischer Strategien (vgl. Wenger Andreas et alii, S. 17/18).

[4] Transnationaler Charakter über Nachbarstaaten, welche Flüchtlinge aufnehmen oder Kämpfern Zuflucht ermöglichen, über organisierte Kriminalität u. a. (vgl. ibid, S. 17).

[5] *http://pbpu.unlb.org/pbpu/library/Brahimi%20Report.pdf*

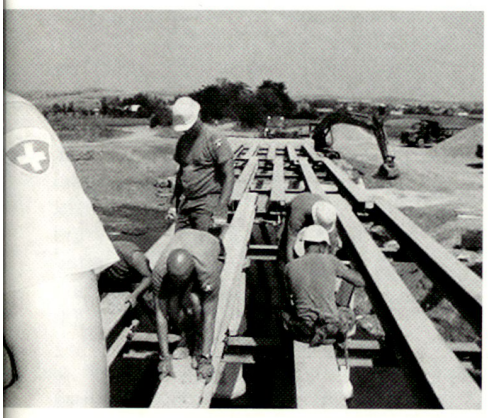
[6] Zahlen DPKO, 31. August 2006, vgl. *http://www.un.org/Depts/dpko/dpko/bnote.htm*

[7] AU: African Union.

UNMEE-Soldaten (United Nations Mission in Ethiopia and Eritrea) im Gespräch mit Einheimischen. Foto: Swissint

Dies gilt in Europa für die EU und die NATO oder in Afrika für ECOWAS[8] und die AU. Wichtige Etappen in der Entwicklung der EU als relevante Akteurin in der multilateralen Sicherheits- und Friedenspolitik im Rahmen der Gemeinsamen Aussen- und Sicherheitspolitik (GASP) lauten wie folgt:

- Entwicklung der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP), Maastricht 1992,[9] welche die EU mit den Entscheidungsprozessen und operationellen Kapazitäten ausstatten soll, um das ganze Spektrum der Prävention und des Krisenmanagements abzudecken;
- ebenfalls 1992 werden die so genannten Petersberger Aufgaben definiert: humanitäre Aufgaben, Rettung, *peacekeeping und peacemaking;*
- 2003 gibt sich die EU eine moderne sicherheitspolitische Strategie *(European Security Strategy)*[10];
- mit den «Berlin Plus»-Arrangements erfolgt ebenfalls 2003 eine Stärkung der Zusammenarbeit zwischen EU und NATO, nämlich die Möglichkeit der EU, NATO-Komponenten einzusetzen;[11]
- die EU leistet Unterstützungsmissionen für die UNO (DRC/Ituri/Bunia 2003, DRC Sommer 2006) oder übernimmt von der NATO (BiH/SFOR/EUFOR, Frühjahr 2004).



Symbolische Aufnahme schweizerischer Hilfe im Ausland – Schweizer unterstützen Einheimische beim Bau der Brücke von Pestovo (im Kosovo, zwischen Pristina und Mitrovica gelegen). Foto: Swissint

2004 hat sich die EU zudem für das Jahr 2010 ambitiöse Ziele, sogenannte *Headline Goals,*[12] gesetzt, um die militärischen Möglichkeiten zur Umsetzung der europäischen Sicherheitsstrategie unter Berücksichtigung der Veränderungen des strategischen Umfeldes und der Technologien weiterzuentwickeln. Die EU will das ganze Spektrum von Einsatzmöglichkeiten abdecken und eine grösstmögliche Interoperabilität, Einsatzbereitschaft und Nachhaltigkeit erreichen. Die Entwicklung des *Battlegroups*-Konzepts der EU[13] ist die wichtigste Umsetzungsstrategie der *Headline Goals.* Dies nachdem die frühere Helsinki-Zielsetzung von 1999, die Bereitstellung von 60 000 Truppen innerhalb von 60 Tagen, nicht erreicht werden konnte. Die rasch einsetzbaren *Battlegroups* sind aus Infanteriekräften in Bataillonsstärke (1500 Truppen), kampfunterstützenden Elementen sowie operationellen und strategischen Unterstützungsformationen (Logistik, Luft, See, Spezialkräfte) zusammengesetzt. Sie sind komplementär zur NATO *response force* und können entweder alleine oder in der Anfangsphase einer grösseren Operation mit einer Aufgebotszeit von fünf bis zehn Tagen nach dem Entscheid des Rates – und unter Umständen auf Anfrage der UN – eingesetzt werden. Bis 2007 sollen 13 *Battlegroups*[14] von einzelnen Mitgliedstaaten oder Gruppen von Mitgliedstaaten aufgebaut sein. Es soll möglich sein, gleichzeitig zwei Operationen in *Battlegroup*-Grösse zu initiieren. Die *Battlegroups* basieren auf gemeinsam etablierten Ausbildungs- und Einsatzgrundsätzen sowie einem *Force Generation Process.* Zudem wird in Brüssel eine zivil-militärische Planungszelle etabliert, um die Kohärenz der Einsätze zu gewährleisten. Auch die Koordination von (Luft-) Transportkapazitäten soll weiterentwickelt werden, da in diesem Bereich die grössten Lücken identifiziert worden sind. Als Zwischenlösung steht seit März 2006 die *Strategic Airlift Interim Solution (SALIS)* mit eingemieteten Antonov-An-124-Transportflugzeugen zur Verfügung, bevor ab 2010 die Airbus A400M zum Einsatz kommen sollen.

Die EU ist jedoch bestrebt, neben ihren militärischen Fähigkeiten auch die zivilen Kapazitäten zügig auszubauen sowie die zivil-militärische Kooperation und Koordination zu verstärken. Im Sommer 2000 wurde vom Ministerrat in Feira das erste zivile *Headline Goal* verabschiedet. Dieses Ziel, nämlich bis ins Jahr 2003 5000 Polizeikräfte, davon 1000 innerhalb von 30 Tagen, 200 Justizpersonal und bis zu 2000 Personen für Zivilschutz sowie Kapazitäten in der Ziviladministration mobilisieren zu können, wurde auch zeitgerecht erreicht. 2004 definierte der «Aktionsplan für zivile Aspekte der ESVP» weitere thematische Prioritäten für das zivile Oberziel, so Menschenrechtsförderung, Sicherheitssektorreform, Entwaffnung/Demobilisierung/Reintegration, Medien, Monitoring[15] und die Unterstützung für EU-Sondergesandte.[16] Gemäss dem vom Europäischen Rat am 11. November 2005 beschlossenen *Headline Goal 2008*[17] wird der Fokus in den nächsten Jahren auf qualitative Verbesserungen und auf die Verstärkung der Koordinationsmechanismen innerhalb der verschiedenen EU-Pfeiler sowie zwischen zivilen und militärischen Elementen gelegt. So werden *Civilian Rapid Response Teams* (vorerst 100 Personen) für die Startphase von Missionen geschaffen. Es werden die Sicherheitssektorreform-Konzepte von Rat und Kommission harmonisiert und institutionelle Vorkehrungen getroffen, um

[8] ECOWAS: Economic, Community of West African States

[9] *http://europa.eu.int/en/record/mt/top.html*

[10] *http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cmsUpload/78367.pdf*

[11] *http://www.nato.int/issues/nato-eu/evolution.html*

[12] *http://ue.eu.int/uedocs/cmsUpload/2010%20Headline%20Goal.pdf*

[13] *http://www.consilium.europa.eu/cms3_fo/showPage.asp?id=437&lang=en&mode=g*

[14] Frankreich, Italien, Spanien, UK, Frankreich/Deutschland/Belgien/Luxemburg, Frankreich/Belgien, Deutschland/Niederlande/Finnland, Deutschland/Österreich/Tschechische Republik, Italien/Ungarn/Slowenien, Italien/Spanien/Griechenland/Portugal, Polen/Deutschland/Slowakei/Lettland, Schweden/Finnland/Norwegen, UK/Niederlande.

[15] Zirka 500 Personen.

[16] Zirka 450 Personen.

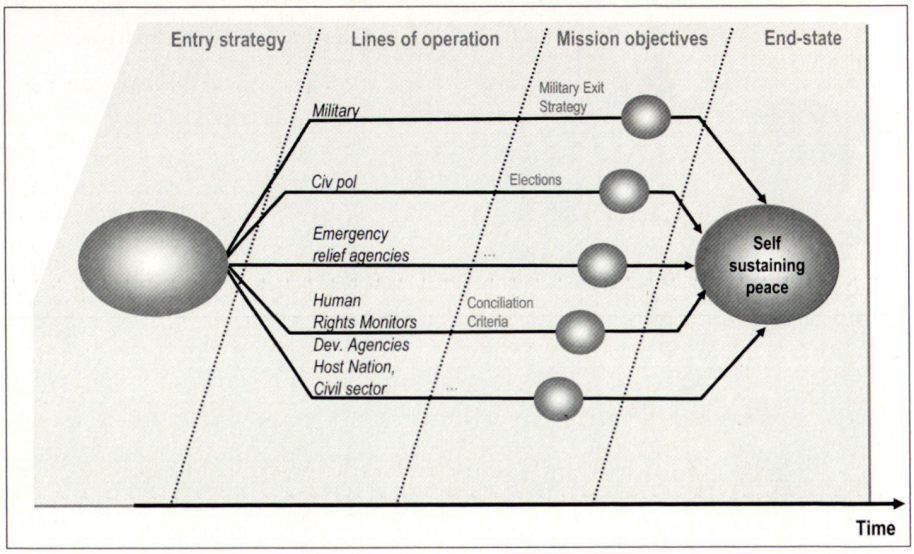
[17] Das Headline Goal geht im November 2006 von zusätzlichen rund 1500 Polizei- und Grenzschutzkräften, 1300 Personen für Aktivitäten im Bereich Rechtsstaatlichkeit (Staatsanwälte, Richter, Strafvollzug) und 136 zusätzlichen Personen im Bereich Ziviladministration aus.

die Unterstützung von zivilen Missionselementen durch militärische zu gewährleisten. Im Weiteren werden erhebliche Anstrengungen unternommen, um Polizeiformationen zu etablieren *(Integrated Police Units, Formed Police Units sowie die European Gendarmerie Force)*.

Die NATO hat ebenfalls Reaktionsstrategien auf die veränderten Rahmenbedingungen definiert. Die Anstrengungen gingen dabei insbesondere in zwei Richtungen: Zum einen entwickelte das Bündnis Konzepte zur Stabilisierung von Regionen, und zwar durchaus auch ausserhalb des eigentlichen Bündnisgebietes. Die Einsätze im Balkan (SFOR, KFOR) und Afghanistan (ISAF) sind Zeugnis dafür. Zum anderen wurden Strukturen für die Durchführung von flexiblen, raschen, effizienten und durchhaltefähigen Operationen geschaffen. Wichtige praktische Komponenten dieser Umgestaltung sind die Gründung des *Allied Command Transformation*, einer neuen *Capability Initiative*, insbesondere für *strategic air- and sealift* sowie *air-to-air refuelling*, und der Aufbau der erwähnten *NATO Response Force (NRF)*. Sie entspringt einer US-Initiative aus dem Jahre 2002 und soll bis im Oktober 2006 eine Truppenstärke von 25 000 umfassen (gegenwärtig: 17 000) und innerhalb von fünf Tagen für mindestens einen Monat verfügbar sein. Autorisiert wird der Einsatz der NRF wie alle NATO-Operationen durch einen Konsensbeschluss des Nordatlantischen Rates (NAC). Ihr Einsatz ist in erster Linie für das Krisenmanagement oder als erste Einsatzkraft vor dem Eintreffen weiterer Truppen vorgesehen. Die NRF beruht auf einem sechsmonatigen Rotationsprinzip, für welches die Bündnispartner Land-, See- oder Luftstreitkräfte zur Verfügung stellen.

1.3. Grosse Nachfrage, breites Aufgabenspektrum und robustes Mandat

Im Zuge eines noch nicht abgeschlossenen Anpassungsprozesses erfuhr die multilaterale Friedensförderung in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten markante Veränderungen.[18] Friedensoperationen sind heute ein zentrales Instrument der internationalen Gemeinschaft zur Prävention und Bewältigung von Krisen und Konflikten. Sie sorgen für Schutz und Sicherheit der vom Konflikt betroffenen Zivilbevölkerung und der internationalen Hilfsgemeinschaft und sind häufig Voraussetzung für humanitäre Hilfe, zivile Friedensförderung und Wiederaufbau. Die Teilnahme an Friedensoperationen gehört heute für die meisten westlichen Staaten zu den Kernaufgaben ihrer Armeen und wird als Teil einer umfassenden Sicherheits- und Verteidigungspolitik betrachtet. Der beschleunigte Kapazitätsaufbau vermag jedoch weiterhin nicht Schritt zu halten mit der sich ständig ausweitenden Nachfrage nach militärischen Präventions- und Stabilisierungskräften im gegenwärtigen sicherheitspolitischen Umfeld. Die UNO (vgl. Kapitel 1.1.), aber auch Grossmächte wie die USA oder Grossbritannien sind mit einer ausgeprägten Überbeanspruchung ihrer Ressourcen *(overstretch)* konfrontiert. Hinzukommen Einsätze in besonders sensiblen Regionen (z. B. Sudan), wo Truppen aus Ländern, welche nicht im Verdacht stehen, eine spezifische politische Agenda zu verfolgen, besonders gefragt sind. Damit nimmt der Druck auf Länder wie die Schweiz oder die skandinavischen Staaten, welche kompetente und unverdächtige Unterstützung leisten können, zu.



Deutlich sind in dieser grafischen Darstellung (Vorlage: britisches PSO Manual) die verschiedenen Akteure einer komplexen Friedensoperation sowie die Missionsziele, zu welchen sie beitragen, ersichtlich (von oben nach unten): Streitkräfte, Zivilpolizei, humanitäre Nothilfe, Menschenrechtsbeobachter, Entwicklungsagenturen sowie lokale Regierung und Zivilgesellschaft.

Im Vergleich zu den Peacekeeping-Missionen während des Kalten Krieges unterscheiden sich moderne Friedensoperationen in mehrfacher Hinsicht:

- sie verfügen deshalb über ein breiteres Aufgabenspektrum mit militärischen wie auch zivilen Elementen, welche auf das Ziel der ursachenorientierten Konfliktlösung und der langfristigen Stärkung der lokalen Institutionen und Zivilgesellschaft ausgerichtet werden. Sogenannte integrierte Missionen versuchen, zivile und militärische Ressourcen und Aktivitäten zu bündeln und kohärenter in friedensfördernden, militärischen, humanitären und entwicklungsrelevanten Bereichen einzusetzen;
- die Operationen verfügen meistens über ein robusteres Mandat. Wohl gelten die traditionellen Prinzipien des Peacekeeping, also Konsens und Unparteilichkeit, weiter, doch darüber hinaus besteht die Möglichkeit, Gewalt im Sinne militärischer Zwangsmassnahmen in begrenztem Umfang zur Verteidigung und Durchsetzung des Mandats gemäss Kapitel VII der UN-Charta anzuwenden.

2. Aufgaben von Friedensoperationen und zivil-militärischen Schnittstellen

2.1. Militärische Aufgaben

Wie oben skizziert, sind moderne Friedensoperationen in verschiedenen Phasen der Konfliktbewältigung aktiv. Im Folgenden sollen zunächst die militärischen Aufgaben in den unterschiedlichen Sequenzen aufgelistet werden.[19]

In der Praxis erweisen sich allerdings die Übergänge zwischen verschiedenen Phasen der Konfliktbewältigung als fliessend. Eine klare Abgrenzung zwischen Konfliktprävention, Friedensschaffung, Friedenserhaltung, Friedenserzwingung, Peacebuilding und humanitärer Aktion ist kaum mehr möglich. Der dynamische, auf Konfliktlösung ausgerichtete Charakter moderner Friedensoperationen zeitigt vielfach rasch wechselnde oder sich überlagernde Aufgabenstellungen. Damit bieten sich sowohl Chancen wie auch Risiken, wie in den folgenden Unterkapiteln dargelegt werden soll.

Zunächst soll ein aktuelles Beispiel die Komplexität moderner Friedensoperationen illustrieren. Das Mandat der UN-Operation in der Demokratischen Republik Kongo (MONUC), welches auf Kapitel VII der UNO-Charta basiert, verdeutlicht die angesprochene Multifunktionalität und die enge Verzahnung von militärischen und zivilen Elementen.[20] Die Mission arbeitet mit einer Stärke von 16 000 Truppen, 1200

[18] Vgl. auch Kühne Winrich: UN-Friedenseinsätze, S. 5–8.

[19] Vgl. Peace Support Operations, Joint Warfare Publication 3–50, (UK, o.J.), S. 95–112; Stability Operations and Support Operations, Headquarters, Department of the Army, o.O. (U.S.A), 2003, S. 67–76.

[20] *http://www.un.org/Depts/dpko/missions/monuc/*

Phase der Konfliktbewältigung	Militärischer Beitrag
Konfliktprävention *(Conflict prevention)* Massnahmen, um gewaltsamen Konflikt abzuwenden (diplomatische Initiativen, internationaler Druck, Sanktionen u. a.)	• Frühwarnung, Überwachung, Informationsbeschaffung • präventive Präsenz von Truppen, Trennung von Streitkräften/ bewaffneten Gruppen • Liaison, vertrauensbildende Massnahmen, Ankündigung von Truppenbewegungen • Inspektionen, Verifikation, Monitoring • Wiederherstellung/Gewährleistung von Ruhe und Ordnung, Menschenrechtsschutz • Expertise/Beratung Sicherheitssektorreform
Friedensschaffung *(peacemaking)* Massnahmen zur friedlichen Beendigung eines Konflikts im Sinne der Beseitigung der Konfliktursache (Mediation, Fazilitation)	• demonstrative Präsenz *(show of force)*, Trennung • Liaison mit Streitkräften/bewaffneten Gruppen, vertrauensbildende Massnahmen • Beratung des Missionschefs/Sondergesandten in allgemeinen militärischen Fragen • militärische Expertise zuhanden der Vermittlung/Fazilitation für Waffenstillstandsabkommen, Waffenstillstandsmonitoring, Sicherheitsabkommen *(security arrangements)*, Sicherheitsmonitoring, Demobilisierung, Entwaffnung und Reintegration der Ex-Kombattanten
Friedenserhaltung *(peacekeeping)* Traditionell vorwiegend militärische Überwachung von Waffenstillständen, gestützt auf Kapitel VI der UNO-Charta, heute komplexes, multidimensionales Vorhaben zur dynamischen Friedensförderung vor Ort	• Waffenstillstandsüberwachung/-monitoring • Überwachung/Monitoring von Sicherheitsabkommen • Beziehungen zu lokalen Streitkräften • weitere Aufgaben vgl. *peacebuilding*
Friedenserzwingung *(peace enforcement)* Massnahmen, gestützt auf Kapitel VII der UNO-Charta zur Durchsetzung von Resolutions- oder Sanktionsbeschlüssen, welche nicht zwingend im Einverständnis der Konfliktparteien erfolgen müssen. Sie beinhalten die Androhung oder den Einsatz militärischer Gewalt.	• Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung • Schutz der humanitären Aktion und der Menschenrechte • Eindämmung des Konflikts *(containment)* • Trennung der kriegführenden Parteien • Etablierung und Überwachung von truppenfreien Schutz-/Sicherheitszonen • Schaffen von günstigen Bedingungen für einen Waffenstillstand • Bewegungsfreiheit garantieren oder verweigern • Durchsetzung von Sanktionen
Peacebuilding Auf die Konflikttransformation, d.h. die nachhaltige Konfliktlösung ausgerichteter politischer, wirtschaftlicher und sozialer Prozess.	• Sicherheitsbezogene Bestimmungen des Friedensabkommens überwachen und durchsetzen • Schutz und Sicherheit der betroffenen Zivilbevölkerung sowie der mit der Wiederaufbauarbeit betrauten Kräfte • Beiträge an die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sowie an den Aufbau von Kapazitäten im Bereich der Rechtsstaatlichkeit • Beiträge (Expertise, Arbeitskraft, Transportkapazitäten, Geniemittel) an den Wiederaufbau von öffentlichen Einrichtungen, Strassen und Häusern • Durchführung von/Expertise für die Demobilisierung, Entwaffnung und Reintegration von Ex-Kombattanten • Minenräumung: Markierung, *Awareness*, Ausbildung, Entminung, wo militärisch nötig oder für Zivilbevölkerung unmittelbar lebensbedrohlich • Expertise für die Sicherheitssektorreform: konzeptuelle Unterstützung, Ausbildungsunterstützung, Ausrüstungsunterstützung • Unterstützung des Wahlprozesses • Festnahme von Kriegsverbrechern
Humanitäre Aktion *(humanitarian operations)* Subsidiäre Unterstützungsmassnahmen zugunsten von und auf Anfrage von humanitären Akteuren	• Physischer Schutz der Zivilbevölkerung • Schutz der humanitären Aktion: Bewegungsfreiheit sicherstellen, Konvois eskortieren, humanitäres Personal schützen, Güterlager schützen • logistische Unterstützung der humanitären Aktion: Luft- und Landtransportkapazitäten, grosse Infrastrukturen rehabilitieren (z. B. Wasserversorgung, Strassen, Brücken) • subsidiäre Unterstützung von humanitären Aktionen (vgl. Kapitel 2.4.) • strategische und operationelle Koordination der humanitären Aktion unterstützen

Polizisten sowie 1800 Zivilpersonal in einem äusserst schwierigen Umfeld fragiler und teilweise fehlender Staatlichkeit *(fragile/failed state)*. Ihr kommen folgende Aufgaben zu:

- zum Schutz von Institutionen und Personen der Übergangsregierung beitragen;
- zur Verbesserung der Sicherheit der humanitären Hilfeleistung beitragen und die Rückkehr von Flüchtlingen und Vertriebenen unterstützen;
- Operationen zur Entwaffnung ausländischer Kombattanten unterstützen;
- die Demobilisierung und freiwillige Rückkehr ausländischer Kombattanten erleichtern;
- die Entwaffnungskomponente des nationalen Programms zur Entwaffnung, Demobilisierung und Reintegration von kongolesischen Kombattanten unterstützen (Monitoring des Prozesses und Schutz in sensiblen Gebieten);
- zur Erarbeitung und Implementierung eines Sicherheitsdispositivs für die Wahlen beitragen (auch in Zusammenarbeit mit EUFOR);
- Unterstützung zur Förderung und Schutz von Menschenrechten leisten, mit besonderer Aufmerksamkeit für Frauen, Kinder und besonders verletzliche Personen;
- Menschenrechtsverletzungen untersuchen, um der Straflosigkeit zu begegnen;
- Zu den Bemühungen beitragen, die Verantwortlichen von schwerwiegenden Verletzung von Menschenrechten und humanitärem Völkerrecht vor die Justiz zu bringen.

Angehörige der Bundeswehr und der Schweizer Armee unterhalten sich mit Angehörigen der lokalen Bevölkerung von Kunduz in Afghanistan.
Foto: Swissint

2.2. Integrierte Missionen

Wie soll man den Herausforderungen, die sich aus derart komplexen und multidimensionalen Aufgabenstellungen ergeben, gerecht werden? Die Mehrheit der Experten ist heute überzeugt, dass es hierfür ein Konzept brauche, welches die verschiedenen Aufgaben, zeitliche Dimensionen (kurz-/langfristig), Akteure (zivile/militärische, lokale, regionale, nationale, internationale) und Ressourcen einer Friedensoperation umfassend integriert. So ist das Konzept der sogenannten Integrierten Mission[21] entstanden:

«With more complex crises and more comprehensive mandates comes the need for greater coherence in UN crisis management. The current trend towards establishing integrated missions is an attempt to respond to this need.»[22]

Mit der «Integrierten Mission» ist die Hoffnung auf substanzielle Effizienz- und Wirkungssteigerung von Feldmissionen verbunden. Auch wenn das Konzept heute allgemein anerkannt wird,[23] so gibt es noch keine verbindliche Definition.[24] Auch fehlt gegenwärtig noch eine eigentliche Modellmission, welche dafür in jeglicher Hinsicht als nachahmenswertes Beispiel dienen könnte. Aussagekräftig ist aber die Begriffsbestimmung des norwegischen Spitzendiplomaten Eide:

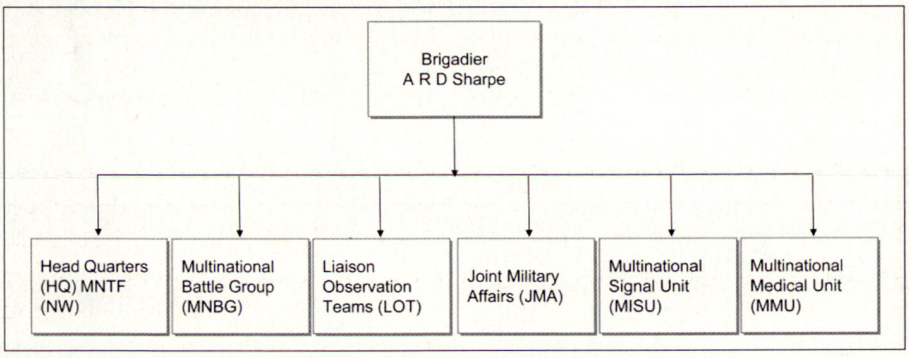
«An ‹Integrated Mission› is an instrument with which the UN seeks to help countries in the transition from war to lasting peace, or to address a similarly complex situation that requires a system-wide UN response, through subsuming actors and approaches within an overall political-strategic crisis management framework.»[25]

Die Schlüsselidee der Integrierten Missionen besteht darin, zivile und militärische Ressourcen und Aktivitäten zu bündeln und in kohärenter und wirksamer Weise in den relevanten politischen, militärischen, humanitären und entwicklungsrelevanten Bereichen einzusetzen. In der UNO ist die Integration bisher am weitesten fortgeschritten.[26] So hat der UN-Generalsekretär am 9. Februar 2006 bereits entsprechende Leitlinien erlassen, welche vor allem Fragen der Unterstellung und Koordination thematisieren.[27] Die Kompromissformel, um dem Missionschef sämtliche, auch zivile Komponenten unterstellen zu können, lautet *double reporting line*. Dies ist nichts anderes als eine Doppelunterstellung, indem beispielsweise der *UN Resident Coordinator* für Entwicklungsaktivitäten einerseits dem Sondergesandten (SRSG/*Special Representative of the Secretary General)* und anderseits in fachlich-funktioneller Hinsicht dem UNDP-Administrator verantwortlich ist.

Auch wenn sich Integrierte Missionen heute zum dominanten Missionstypus entwickeln, gibt es daneben weiterhin Operationen mit zumindest vordergründig einfacheren, oft rein militärischen oder rein zivilen Aufgaben. Allerdings zeigen sich auch bei diesen erhebliche Herausforderungen im Bereich der zivil-militärischen Zusammenarbeit. Ein Beispiel dafür ist die bisher grösste ESVP-Mission EUFOR ALTHEA in Bosnien-Herzegowina. Sie wurde im Dezember 2004 gestartet und beruht auf einem Kapitel-VII-Mandat der UNO sowie einem Ratsbeschluss der EU. Faktisch ist sie Nachfolgemission der NATO-Operation SFOR. Zudem folgt sie dem «Berlin-Plus»-Prinzip, d. h., sie kann auf NATO-Kapazitäten zurückgreifen. Die Hauptziele der Mission lauten:

- Abschreckung und weitere Erfüllung der im Dayton-Abkommen definierten Aufgaben sicherstellen;
- zu einem sicheren Umfeld in BiH beitragen und Kernaufgaben im Implementierungsplan des Hohen Repräsentanten und im Stabilisierungs- und Assozierungsprozess erfüllen.

Die EUFOR ist in drei operationelle Einsatzgebiete – MTF N (Finnland), MTF SE (Spanien) and MTF NW (Grossbritannien) – das HQ Sarajevo und die integrierte Polizeieinheit (IPU) gegliedert. Ein wichtiges Element sind die *Liaison and Observation Teams (LOT)*, die auf lokaler Ebene die Situation beobachten. Sie können durch Kampftruppen und weitere logistische Elemente unterstützt werden. Total besteht die Mission aus 2000 Truppen.



Gliederung der Operation EUFOR ALTHEA in Bosnien Herzegowina.

[21] Der Brahimi-Report antizipierte diese Entwicklung, wenn er auch noch nicht direkt integrierte Missionen forderte: Er schlug, vor, dass *Integrated Mission Task Forces* zum Standardinstrument für die Planung und Unterstützung von UN-Missionen werden sollten (S. 34–37).

[22] Osland, Kari M.: The UN & Integrated Missions (Conference Proceedings), Norwegian Institute of International Affairs, 2005, S. 11.

[23] *The Special Committee underscores the need for a coordinated, coherent and integrated approach at all phases and levels (…).* (UN General Assembly: Report of the Special Committee on Peacekeeping Operations and its Working Group at the 2006 substantive session, S. 21)

[24] It is acknowledged that «integrated missions» is an evolving concept and that further guidance will be required (Note from the Secretary-General: Guidance on Integrated Missions, S. 1).

[25] Eide Espen Barth et al. (S. 3).

[26] Die EU verfügt noch über keine integrierten Missionen, sondern nur über rein militärische oder zivile Missionen. Die NATO hat zwar den CIMIC-Bereich ausgebaut, verfügt aber, vielleicht naturgemäss, da es sich um ein Militärbündnis handelt, über keine eigentlichen integrierten Missionen.

[27] Note of Guidance on Integrated Missions, UN Secretary General, 9.2.2006, *http://www.reliefweb.int/rw/lib.nsf/db900SID/OCHA-6MHKSR/$FILE/Note%20of%20Guidance%20on%20Integrated%20Missions.pdf?OpenElement*

Es ist im Weiteren auch auf die immer zahlreicheren *sui generis*-Missionen hinzuweisen, welche ohne UNO-Mandat von einer Gruppe von Ländern wahrgenommen werden. Dies ist in der Regel darauf zurückzuführen, dass Konfliktparteien den Konflikt möglichst wenig internationalisieren, d.h. nicht Gegenstand eines Mandats des UN-Sicherheitsrates werden wollen, oder eine UN-Rolle aus anderen, oft historischen Gründen ablehnen. Beispiele für solche Missionen, deren Mandat häufig komplexe und sensible Monitoring-Aufgaben beinhalten, sind die ACEH Monitoring Mission (AMM) der EU/ASEAN (+CH und Norwegen), die Sri Lanka Monitoring Mission (SLMM) der Nordiker oder auch die Joint Military Verification Mission (JMC) in den sudanesischen Nuba-Bergen. Unabhängig davon, ob der formelle Charakter der Mission zivil oder militärisch ist, stellen die meisten Länder angesichts der verlangten Fähigkeiten und auch der nachgefragten Quantität dafür Militärpersonen zur Verfügung.

Ein deutscher Oberleutnant und Hubschrauberpilot verteilt Lebensmittel an Kinder in Afghanistan. Foto: Keystone

2.3. Das zivil-militärische Schnittstellenmanagement

Die Komplexität der Missionen und die stark angestiegene Zahl von Akteuren haben zu einer Zunahme der Berührungs- und gleichzeitig aber auch der potenziellen Reibungspunkte zwischen den beiden ehemals weitgehend getrennten zivilen und militärischen Bereichen geführt.

Grundsätzlich können wir die Teilnehmer in einem Friedensprozess in vier Kategorien einteilen:

– **intern-zivile Akteure:** Reststrukturen von staatlichen Exekutiv- und Legislativorganen, Verwaltungsorganisationen auf verschiedenen Ebenen, neu formierte Behörden, die lokale Zivilgesellschaft (NGOs, Wissenschaft u. a.);

– **extern-zivile Akteure:** Internationale Organisationen, bilaterale Agenturen, internationale NGOs;

– **intern-militärische Akteure:** staatliche Streitkräfte, bewaffnete nichtstaatliche Gruppen (Rebellen, Warlords);

– **extern-militärische Akteure:** von der UNO, einer Regionalorganisation, der NATO oder einer «Koalition der Willigen» aufgebotene Streitkräfte.

Ein jordanischer Soldat im Kontakt mit einem einheimischen Kind in Haiti – im Rahmen der United Nations Stabilization Mission to Haiti. Foto: Keystone

Die Kooperation und Koordination zwischen militärischen und zivilen Akteuren ist deshalb notwendig. Zu diesem Zweck sind eine ganze Reihe von zivil-militärischen Koordinationsmechanismen geschaffen worden, welche Informationsaustausch,[28] gemeinsame Planung, Führung oder Übungen ermöglichen sollen.[29] Im Prinzip kann die zivil-militärische Zusammenarbeit drei Ziele anstreben:

- die Unterstützung ziviler Stellen durch militärische Mittel: Streitkräfte bieten Schutz, Sicherheit, darüber hinaus Transportkapazitäten, Geniemittel oder Arbeitskraft;
- die Unterstützung der Streitkräfte durch zivile Stellen: Medizinische Versorgung, Verpflegung, Energieversorgung, Transport oder Informationen über lokale Gegebenheiten sind mögliche Beiträge;
- die Festlegung der Aufgaben- und Arbeitsteilung zwischen zivilen und militärischen Akteuren zur Erreichung der Missionsziele.

Zivile wie militärische Akteure weisen der zivil-militärischen Kooperation (CIMIC) oder der zivil-militärischen Koordination (CMCoord) eine hohe Bedeutung zu. Je nach Optik haben sich jedoch deutlich unterschiedliche Doktrinen entwickelt. Für die NATO ist CIMIC

«The coordination and cooperation in support of the mission, between the NATO Commander and civil actors, including national population and local authorities, as well as international, national and non-governmental organisations and agencies».[30]

Daraus werden zwei wesentliche Grundzüge des NATO-Verständnisses ersichtlich: CIMIC ist ein Mittel zur Unterstützung des militärischen Auftrages des Kommandanten. Damit ist CIMIC auch eindeutig innerhalb der militärischen Kommandostruktur anzusiedeln.[31] Auch die EU scheint dieses CIMIC-Verständnis zu teilen.[32] Davon unterscheidet sich das von der UNO verwendete Konzept der CMCoord, welches auf einer Integrationslogik und letztlich ziviler Kontrolle basiert. Gemäss UN Department for Peacekeeping Operations (UNDPKO) ist CMCoord

«the system of interaction, involving exchange of information, negotiation, deconfliction, mutual support, and planning at all levels, between military elements and humanitarian organisations, development organisations and the local civilian population to achieve UN objective.»[33]

Noch deutlicher wird die UNO in einem Leitlinien-Papier zur Tätigkeit im Irak:

«The essential dialogue and interaction between civilian and military actors … to protect and promote humanitarian principles, avoid competition, minimise conflict, and when appropriate pursue common goals. Basic strategies range from coexistence to cooperation. Coordination is a shared responsibility facilitated by liaison and common training.»[34]

Ein Super-Puma-Helikopter der Schweizer Armee bei der Unterstützung von Tsunami-Opfern im Frühjahr 2005. Damals flogen drei Maschinen dieses Typs Einsätze zugunsten des UNHCR in Indonesien.
Foto: Schweizer Luftwaffe

[28] «Information-sharing is recognized as an important area of cooperation for both military and humanitarian actors in complex emergencies. Exchanging information about, amongst other things, local security conditions, population movements and the prevailing humanitarian situation is an important way to enable peace operation forces and aid agencies to carry out their work more effectively (Lilly Damian, S. 15).»

Doch obwohl der nachrichtendienstliche Austausch einen signifikanten Mehrwert schaffen kann, ist er in multilateralen Friedensoperationen und insbesondere zwischen militärischen und zivilen Akteuren mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Dies hat mit Vorurteilen, unterschiedlichen Unternehmenskulturen wie auch mit der der nachrichtendienstlichen Domäne inhärenten Vertraulichkeit zu tun.

[29] Civil-Military Cooperation Centres (CMOCs), Integrated Joint Operations Centre (JOC), Integrated Civil-Military Coordination Cell, Joint Mission Analysis Cell (JMAC), Integrated Support Services Section (vgl. Handbook on UN Multidimensional Peacekeeping Operations, S. 69).

[30] NATO, Military Policy on Civil-Military Cooperation (CIMIC). CIMICWG 001-00. WP (MC411), 2000.

[31] Zum Verhältnis von CIMIC und den Civil-military relations (CIMIR) siehe Hardegger, S. 42/43.

[32] *«The coordination and cooperation, in support of the mission, between military components of EU-led Crisis Management Operations and civil role-players (external to the EU), including national population and local authorities, as well as international, national and non-governmental organisations and agencies.* (EU, Civil-Military Cooperation (CIMIC) Concept for EU-Led Crisis Management Operations. ESDP/PESD COSDP 67, European Union, Brussels, 2002).

Die wichtigsten Elemente der NATO-Doktrin finden sich auch in der EU-Konzeption; so wird ebenfalls betont, dass es sich um eine militärische Funktion handelt, deren Ziel die Unterstützung des militärischen Auftrages ist. Die Möglichkeit, Aufgaben von zivilen Akteuren zu übernehmen, falls diese nicht vor Ort oder überfordert sind, wird unterstrichen.

[33] UNDPKO, Civil Military Coordination Policy, UN Department for Peacekeeping Operations, New York, 2002, gegenwärtig in Überarbeitung.

[34] Guidelines for humanitarian organisations on interacting with military and other security actors in Iraq, UN/OCHA, 20.10.2004.

Die Aussage macht aber auch deutlich, dass die Debatte um CIMIC/CMCoord bisher stark auf die Schnittstelle zwischen militärischen und humanitären Akteuren fokussiert hat. Im Folgenden soll deshalb diese Diskussion kurz nachgezeichnet werden. Mit der Komplexität der heutigen Friedensoperationen gilt es jedoch, die Schnittstellenfrage über die humanitären hinaus auf weitere zivile Akteure auszudehnen.

2.4. Zusammenarbeit von humanitären und militärischen Akteuren

Wie wir im Abschnitt 2.1. festgestellt haben, können Streitkräfte humanitäre Aktionen selbst durchführen oder sie direkt (z. B. Schutz von Konvois) oder indirekt (Schutz der Zivilbevölkerung) unterstützen.

Viele humanitäre Akteure stehen militärischen Aktivitäten im humanitären Bereich grundsätzlich skeptisch gegenüber. Sie befürchten, dass die militärische Präsenz oder Aktivität die Prinzipien der humanitären Hilfe verletzen könnte. Dabei geht es um folgende Grundsätze:

- Humanität *(humanity)*: Im Zentrum steht die Not leidende Bevölkerung, zu welcher der Zugang gewährleistet werden muss;
- Unparteilichkeit *(impartiality)* und Neutralität *(neutrality)*: Frei von Diskriminierung und ohne jegliche politischen Bedingungen muss der Not leidenden Bevölkerung geholfen werden. Ausschlaggebendes Kriterium sind deren Bedürfnisse *(needs)*.

UN-Soldaten bei der Versorgung von einheimischen Jugendlichen im Rahmen der Operation MINUSTAH – United Nations Stabilization Mission in Haiti.

Foto: Keystone

Mit deren Verletzung, so argumentieren die humanitären Akteure, würden fundamentale Prinzipien der humanitären Hilfeleistung in Frage gestellt. Diese sind wiederum eng mit der Sicherheit der humanitären Akteure und ihrem Zugang zu den Opfern verknüpft. Wird die humanitäre Aktion von der lokalen Bevölkerung oder den Konfliktparteien als zu politischen oder militärischen Zwecken missbräuchlich wahrgenommen, so kann dies Sicherheit und Zugang aller humanitären Akteure gefährden.[35] Von humanitärer Seite ist deshalb das Konzept des «humanitären Raumes» *(humanitarian space)* entwickelt worden, der die humanitäre Aktion politischer Einflussnahme schützen und den Zugang zu den Opfern sicherstellen soll.

Aus der militärischen Optik gibt es gewichtige Anreize für ein möglichst direktes Engagement in der humanitären Aktion: Zum einen kann es ein dankbares Vehikel sein, den teuren Auslandeinsatz an der Heimatfront zu verkaufen. Zum anderen kann es im Sinne einer *hearts and minds*-Operation zur besseren Akzeptanz der Truppe bei der lokalen Bevölkerung und damit auch zum besseren Schutz der Truppe verwendet werden. Es gibt allerdings auch ein gewichtiges Caveat: Eine verstärkte Betätigung in der humanitären Aktion kann zum viel beschworenen *mission creep* beitragen. Dieser Begriff bezeichnet die ungewollte Ausdehnung der Operation durch die Übernahme neuer Aufgaben, welche schliesslich zur Beeinträchtigung der ursprünglichen militärischen Aufgabe führt.

Aus der übergeordneten Perspektive der bestmöglichen Erfüllung der Missionsziele muss eine differenzierte Güterabwägung erfolgen. Die indirekte Unterstützung im Sinne der Schaffung eines sicheren Umfelds ist kaum bestritten:

«The role of peacekeeping missions in creating a secure and safe environment enabling humanitarian organisations to have full, safe and unhindered access to the population, including the internally displaced in need of protection and assistance, is crucial.»[36]

Hingegen darf die direkte Involvierung der Streitkräfte in eine humanitäre Aktion nur unter genau definierten Umständen erfolgen. Die UNO geht dabei von den folgenden Prinzipien aus: Militärische Akteure können per se keine humanitären Akteure sein, da sie den Prinzipien von Neutralität und Unparteilichkeit nicht konsequent entsprechen können. Deshalb sollten militärische Akteure eine humanitäre Aktion gemäss den geltenden UNO-Leitlinien[37] nur unter den folgenden Bedingungen unterstützen:

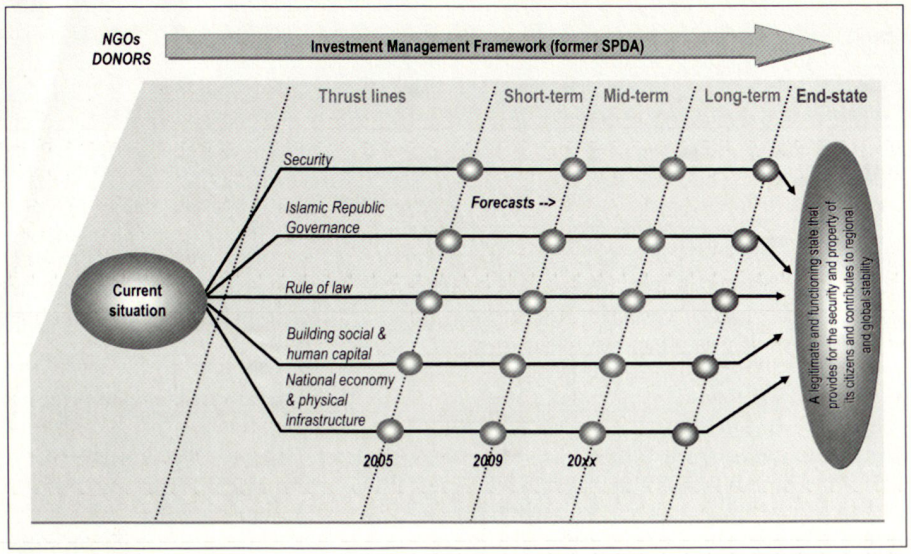
- sie muss von humanitären Akteuren nachgefragt werden (Initiative bei humanitären Akteuren);
- sie wird als letztes Mittel *(last resort)* betrachtet;
- sie muss unter ziviler Führung erfolgen;
- sie muss in Zeit und Ausmass begrenzt bleiben;
- die Art der militärischen Unterstützung soll die Assoziation mit der humanitären Aktion möglichst klein halten (direktes Verteilen von Hilfe nur im Ausnahmefall).

---

[35] Für eine umfassendere Darstellung der Zusammenarbeitshindernisse (Barriers to Effective Cooperation) zwischen Streitkräften und NGOs vgl. Abiew Francis Kofi, S. 11–1.

[36] *http://documents-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/N05/610/43/pdf/N0561043.pdf?OpenElement*

[37] OCHA, Guidelines on the Use of Military and Civil Defense Assets (MCDA) to Support UN Humanitarian Activities in Complex Emergencies, Geneva 2003, *http://ochaonline.un.org/DocView.asp?DocID=4858*



Die Grafik illustriert die wichtigsten Operationslinien im komplexen Peace- oder Nation-building-Prozess Afghanistans: Sicherheit, Gouvernanz, Rechtsstaatlichkeit, Bildung, Wirtschaft und Infrastruktur. Die kurz-, mittel- und längerfristigen Ziele bis zum angestrebten Endzustand sind über ein Zusammenspiel von militärischen, zivilen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren anzuvisieren.

Weniger problematisch ist der Einsatz militärischer Mittel bei Naturkatastrophen, zumindest, solange sich diese nicht in einem Konfliktumfeld ereignen. Entsprechende Grundsätze sind in den sogenannten *Oslo-Guidelines* festgehalten.[38]

2.5. Die Zusammenarbeit mit weiteren zivilen Akteuren

Andere wichtige zivil-militärische Schnittstellen in modernen Friedensoperationen schaffen kein Spannungsfeld mit den humanitären Prinzipien. Allerdings sind auch bei diesen Chancen und Risiken der zivil-militärischen Zusammenarbeit sorgfältig zu analysieren. Dies betrifft insbesondere die folgenden Aufgaben:

- Aufbau der Rechtsstaatlichkeit: Wahrnehmung von Polizeifunktionen, Aufbau von Polizeikapazitäten;
- Vorbereitung und Durchführung von Wahlen;
- Förderung und Schutz von Menschenrechten, Verbreitung des humanitären Völkerrechts;
- Durchführung von Programmen der Demobilisierung, Entwaffnung und Reintegration *(DDR – demobilisation, disarmament and reintegration);*
- Unterstützung der Sicherheitssektorreform (Streitkräfte, Polizei, Grenzschutz u. a.).

Streitkräfte können alle diese Aufgaben über die Produktion von Schutz und Sicherheit unterstützen. Darüber hinaus verfügen sie jedoch ohne Zweifel über weitere Fähigkeiten, um wertvolle Beiträge zur Zielerreichung zu leisten. Ein DDR-Prozess könnte beispielsweise über Prozessmonitoring, Transportleistungen, Lageraufbau, Waffenlagerung oder Waffenzerstörung unterstützt werden. Etwas allgemeiner gefasst sind die folgenden Zusammenarbeitsformen denkbar:

- Liaison, systematischer Informationsaustausch;
- militärische Expertise;
- Transportleistungen;
- Material;
- Unterstützung der lokalen Bevölkerung im Sinne von vertrauensbildenden Massnahmen.

Für diese Art von Aktivitäten ausserhalb der humanitären Aktion gibt es praktisch noch keine Leitlinien für die zivil-militärische Zusammenarbeit, sodass die meisten militärischen Verbände ihre diesbezüglichen CIMIC-Aktivitäten entweder nach nationalen oder nach Ad-hoc-Regeln durchführen. Oft obsiegt dann der traditionelle *«winning the hearts and minds»*-Ansatz über die systematische und fokussierte Nutzung der militärischen Mittel zugunsten der Umsetzung der Missionsziele.

Am Beispiel der Provincial Reconstruction Teams (PRTs) in Afghanistan können diese doktrinalen Unsicherheiten besonders gut aufgezeigt werden:

«Die primäre Rolle der PRTs liegt gemäss dem NATO Operational Plan (OPLAN) für ISAF darin, die afghanische Regierung bei der Ausdehnung ihres Einflusses und ihrer Autorität im Lande zu unterstützen. Dies soll insbesondere durch die Mithilfe bei der Sicherheitssektorreform (SSR) und bei Entwicklungs- und Wiederaufbau-Anstrengungen erfolgen. Die militärischen Elemente der PRTs arbeiten gemäss OPLAN in enger Zusammenarbeit mit einem multidisziplinären zivilen Element und stehen an der Schnittstelle zwischen Sicherheit und Entwicklung. Während das militärische Element den Aufbau von Kapazitäten im Sicherheitssektor fördern soll, steht beim zivilen Element die Förderung der Gouvernanz-Kapazitäten sowie die Unterstützung bei der Entwicklung lokaler Strukturen im Vordergrund.»[39]

Die Realität zeigt völlig unterschiedliche Ausgestaltungen der verschiedenen PRTs:

- Die PRTs der USA werden als traditionelle *Counter-insurgency und Win-the-hearts-and-minds*-Ansätze ausgestaltet, *force protection* und *quick impact projects* sind wichtige Elemente. Die zivilen Komponenten sind dem militärischen PRT-Kommandanten untergeordnet und voll integriert. Die gleichzeitige Durchführung von militärischen Kampf- und Stabilisierungsaktionen erweist sich als problematisch und führt zu Widersprüchen wie der Unterstützung von lokalen Warlords.
- Die PRTs von Grossbritannien, das auch über eine lange *counter-insurgency*-Tradition verfügt, sind klein und flexibel *(light footprint)*. Sie initiieren neben Aufklärung und Waffenstillstands- und DDR-Monitoring zivile Aufbauprojekte. Dabei bleiben aber die Grenzen zwischen militärischen und zivilen Aktionen gewahrt. Zivile Komponenten, obwohl letztendlich unter der Führung des PRT-Kommandanten, geniessen grosse Entscheidungsfreiheiten. Die Herausforderung der britischen PRTs besteht unter anderem darin, ein Gleichgewicht zwischen Aktivitäten, welche die Macht von lokalen Warlords im Sicherheitsbereich beschränken, und den Anforderungen an die *Force Protection* zu halten.
- Die PRTs von Deutschland gehen von einem integrierten Peacebuilding-Ansatz aus. Im Vordergrund stehen hier nicht militärische Sicherungsoperationen, sondern der politische und wirtschaftliche Wiederaufbau. Die zivilen Komponenten unterstehen nicht der militärischen Kommandostruktur, da das PRT gemeinsam vom militärischen Kommandanten und einem zivilen Chef aus dem Auswärtigen Amt geführt wird. Trotzdem wird eine Reihe von Problemen wahrgenommen: Der Auftrag ist unklar definiert und lässt nur kleinere CIMIC-Projekte und keine Schutzmassnahmen für die lokale Bevölkerung zu. Die deutschen Militärs dürfen sich in wichtigen Bereichen, namentlich in der Drogenbekämpfung, nicht engagieren, müssen aber trotzdem mit den Warlords kooperieren.
- Generell bestehen grosse Unterschiede bezüglich Einsatz von CIMIC-Komponenten in PRTs: Während Spanien und Italien ein substanzielles CIMIC-Portfolio unterhalten, verzichtet Norwegen vollständig darauf und überlässt sämtliche derartigen Aktivitäten zivilen Organisationen ausserhalb der PRTs.[40]

[38] Guidelines on the use of Military and Civil Defence Assets in Disaster Relief, Office for the Coordination of Humanitarian Affairs, Geneva, 1994.

[39] Bericht über den «Best Practices»-Workshop der NATO zu PRTs in Afghanistan, S. 1.

[40] ibid, S. 3.

Zugegebenermassen ist Afghanistan angesichts der sehr fragilen Staatlichkeit ein äusserst herausforderungsreiches Umfeld für Peacebuilding-/Nationbuilding-Aktivitäten. Zudem präsentieren sich je nach Region Möglichkeiten und Grenzen unterschiedlich. Dies ist jedoch keine hinreichende Erklärung für die völlig verschiedenen PRT-Ansätze. Offensichtlich ist die fehlende *unité de doctrine* einem kohärenten und effektiven internationalen Auftritt in Afghanistan abträglich. Dieses Beispiel verdeutlicht die Notwendigkeit, verbindliche Leitlinien für die zivil-militärische Zusammenarbeit in einem Peacebuilding-/Nationbuilding-Kontext zu entwickeln.

3. Konsequenzen für die schweizerische Friedens- und Sicherheitspolitik

3.1. Policy-Ebene: Pragmatisches Ja zur integrierten Mission

Zunächst seien einige Bemerkungen zur politisch-konzeptuellen Ebene erlaubt: Die Schweiz hat die Notwendigkeit integrierter Missionen erkannt und vertritt dieses Konzept in den relevanten multilateralen Institutionen, sei dies im ECOSOC,[41] im relevanten Ausschuss der UNO-Generalversammlung, oder im *Special Committee on Peacekeeping Operations (SCPKO)*. Sie wird auch die neugeschaffene *Peacebuliding Commission der UNO,* welche sich hoffentlich zum Sinnbild integrierten Handelns entwickelt, nach Kräften unterstützen.

An der spannungsgeladenen Schnittstelle zwischen der humanitären und der militärischen Aktion hat die Schweiz eine pragmatische Position entwickelt, welche aber dem «humanitären Raum» entschieden Rechnung trägt: Sie sagt Ja zur Integration in eine gemeinsame Mission, unterstützt aber den legitimen Anspruch der humanitären Akteure, gemäss den humanitären Prinzipien handeln zu können. Bezüglich der oben skizzierten weiteren zivil-militärischen Schnittstellen haben wir bisher noch kaum Vorstellungen entwickelt, welche über den Grundsatz der Subsidiarität des militärischen Engagements hinausgehen. Hier bestände eine interessante Möglichkeit, zuhanden internationaler Prozesse konzeptuelle Arbeiten zu leisten, indem Leitlinien zu so wichtigen zivil-militärischen Schnittstellen wie der Wahlunterstützung, dem Aufbau der Rechtsstaatlichkeit, der Reform des Sicherheitssektors oder der Demobilisierung, Entwaffnung und Reintegration von Ex-Kombattanten im Rahmen von Friedensoperationen entwickelt werden könnten.

3.2. Doktrin: In Weiterentwicklung investieren

Dies würde allerdings im Sinne der Kompetenz und der Glaubwürdigkeit unseres Engagements bedingen, dass wir selbst willens sind, unsere friedens- und sicherheitspolitischen Instrumente mit dieser Stossrichtung auszubauen. Noch sind in der mittelfristigen Doktringrundlage erst Ansätze zum Einsatz in Friedensoperationen eingezeichnet: In den operationellen Fähigkeiten «Wirkung am Boden» und «Militärdiplomatie» finden sich Elemente. In Zweiterem ist auch eine summarische Referenz an die Unterstützung zivil-militärischer Aktionen aufgeführt. Bei anderen operationellen Fähigkeiten, welche für den Auslandeinsatz auch relevant sind, wie beispielsweise dem «Personalwesen», fehlen entsprechende Elemente noch. Es ist zu überlegen, ob die Auslanddimension systematisch in sämtliche der bereits festgelegten Fähigkeiten einzubauen ist oder ob noch eine separate Kategorie zu schaffen wäre. Ersteres scheint für die rein militärischen Aufgaben durchaus sinnvoll. Denkbar wäre hingegen, für den Bereich CIMIC/CMCord eine separate Kategorie zu schaffen, im Sinne einer Begleitmassnahme auf derselben hierarchischen Stufe wie die Militärdiplomatie.

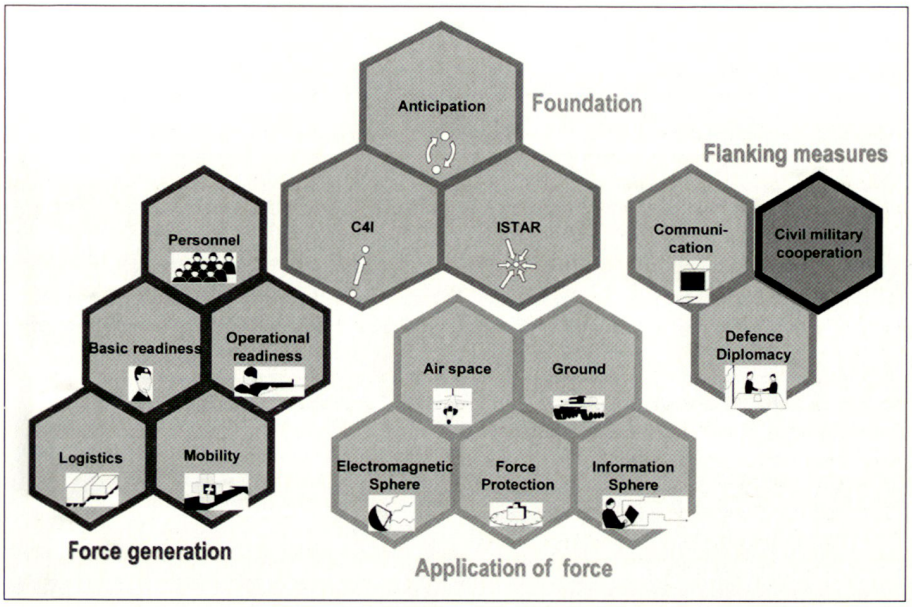
Die militärische Doktrinentwicklung wäre durch eine Strategie- und Politikentwicklung in den identifizierten Schnittstellenbereichen zu ergänzen, welche die relevanten Akteure auf Stufe Bund und Kantone zusammenführt. Folgende thematische *Clusters* wären denkbar:

- Entwaffnung/Demobilisierung/Reintegration *(DDR* einschliesslich Kleinwaffen);
- Rechtsstaatlichkeit/Sicherheitssektorreform *(SSR* inklusive CIVPOL);
- Humanitäre Unterstützung.

Die Herausforderung bei diesen Themen besteht darin, die viel zitierten drei Ds – Defence, Diplomacy und Development – zusammenzuführen. Ansätze dazu bestehen auf Stufe Bund bereits, indem es eine Reihe von thematischen Koordinationsgremien, so die Kerngruppe Frieden, die Interdepartementale Arbeitsgruppe (IDAG) Minen, die IDAG Kleinwaffen, die IDAG SSR oder die IDAG Peace Support Operations und in einzelnen Bereichen auch formulierte Strategien oder Politiken (z. B. SSR-Konzept, Antipersonenminenstrategie) gibt. Diese Anstrengungen, welche bis jetzt vor allem auf einer verwaltungsinternen *bottom-up*-Dynamik beruhen, wären mittels klarer politischer Vorgaben zu verstärken. Ein vom Bundesrat verabschiedetes Strategiepapier zur zivil-militärischen Zusammenarbeit zugunsten von multilateralen Friedensoperationen würde in der Tat eine gute Basis legen. Es würde eine solide Grundlage schaffen, um die oben erwähnten, von der UNO – notabene mit starker Schweizer Unterstützung – ausgearbeiteten Richtlinien im heiklen humanitären Bereich bei Auslandeinsätzen der Schweizer Armee konsequent umzusetzen. Vor allem aber böte es den nötigen Anreiz, um schweizerische Beiträge im Bereich der zivil-militärischen Zusammenarbeit über die humanitäre Aktion hinaus in Funktion der internationalen Bedürfnisse zu definieren und mit entsprechenden Massnahmen zu realisieren.

3.3. Zivile und militärische Kapazitäten ausbauen

Saubere konzeptuelle Grundlagen sind wichtig, aber nicht hinreichend. Es gilt, entsprechende Kapazitäten gezielt auszubauen. Gerade eine Armee, deren Auslandengagement auch inskünftig auf eine



[41] ECOSOC: Economic and Social Council.

starke Milizkomponente abgestützt sein dürfte, sollte besonders geeignet sein, an diesen CIMIC/CMCord-Schnittstellen zu arbeiten. Dies unterstrich auch Staatssekretär Michael Ambühl in seinem Abschlussreferat am *International Security Forum* am 28. Oktober 2006 in Zürich:

«In addition, we have specific know-how to offer, in particular in the area of civil-military cooperation: Typically, as a result of the very specific, militia-type structure of our army, Swiss soldiers and officers remain fully integrated in civilian professional and political life throughout their military careers. As a consequence, they have a good understanding of everyday problems and needs related to the interaction between civil and military elements. This is because they are accustomed to looking at issues from both perspectives.»

Damit die für ein solches Ziel notwendigen Ressourcen verfügbar werden, ist es unerlässlich, dass der im Entwicklungsschritt 2008/11 vorgesehene Ausbau unserer zugunsten von internationalen Friedensoperationen einsetzbaren militärischen Mittel umgesetzt und über diesen Zeitraum hinaus erweitert wird.

Dies böte den geeigneten Rahmen, um in ausgewählten Bereichen eine spezifisch zivil-militärische Zusammenarbeitskapazität aufbauen. Die Bandbreite möglicher Gebiete ist in den Kapiteln 2.4. und 2.5. sowie in den oben definierten Clustern abgesteckt worden: Denkbar sind Spezialisierungen etwa auf die Unterstützung von Demobilisierungs-, Entwaffnungs- und Reintegrationsprozessen, die Sicherung und Unterstützung von Wahlen oder Polizeifunktionen im Rahmen des Aufbaus rechtsstaatlicher Strukturen.[42] Eine sorgfältige Potenzialabwägung müsste aufzeigen, wo wir über eine besonders gute Ausgangslage verfügen, um Kapazitäten zu entwickeln, mit welchen die Schweiz wirksam zu internationalen Friedensoperationen beitragen kann.

Natürlich müsste auch der Ausbau der entsprechenden zivilen Kapazitäten seine Fortsetzung finden. Die gegenwärtig im Schweizerischen Expertenpool für zivile Friedensförderung (SEF)[43] vorhandene Expertise wäre in den genannten Sektoren bewusst auszubauen. Gerade in stark nachgefragten Bereichen wie demjenigen der Rechtsstaatlichkeit/Sicherheitssektorreform, in welchem die in unserem Land so knappe Polizeiexpertise nachgefragt wird, gilt es, kreative Lösungen zu finden. Dabei soll vorderhand offen bleiben, ob sich diese Lücke leichter über die Kapazitäten der militärischen Sicherheit (MilSich) oder über zivile Kanäle schliessen lässt. Beide möglichen Entsendegefässe verfügen über spezifische Vorteile, welche zugunsten unterschiedlicher Einsatzprofile in multilateralen Operationen genutzt werden könnten.

Die Vermutung ist auf jeden Fall plausibel, dass die zivil-militärische Schnittstelle für die Schweiz besonders interessant ist, um das sicherheitspolitische Instrumentarium unseres Landes weiterzuentwickeln, damit einen konkreten Beitrag zur Produktion von Sicherheit zu leisten und gleichzeitig ein von der internationalen Gemeinschaft anerkanntes friedenspolitisches Markenzeichen zu schaffen.

[42] Vgl. amerikanische Überlegungen zu dieser Thematik in: Kelly, Terrence K., Options for Transitional Security Capabilities for America, RAND 2006.

[43] Der SEF-Pool steht in der Verantwortung der Politischen Abteilung IV (Menschliche Sicherheit) des EDA. Er verfügt gegenwärtig über rund 500 ExpertInnen in den Bereichen Wahlbeobachtung/-unterstützung, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, Sicherheitssektorreform, Vergangenheitsbewältigung, Dezentralisierung/Föderalismus/Machtteilung. In über rund 200 Einsätzen pro Jahr werden multilaterale und bilaterale Friedensoperationen unterstützt.

Angehörige eines amerikanischen PRT (Provincial Reconstruction Team) im Einsatz in Afghanistan.
Foto: Keystone

Literatur

Abiew, Francis Kofi: From Civil Strife to Civic Society: NGO-Military Cooperation in Peace Operations. Occasional Paper, No. 39, 2003.

Berdal Mats: United Nations Peace Operations: The Brahimi Report in Context. In: Spillmann, Kurt R. et al.: Peace Support Operations: Lessons Learned and Future Perspectives. Studies in Contemporary History and Security Policy 9, 2001, S. 35–53.

Biermann, Wolfgang: UN, OSCE and NATO: International Division of Labour in Peace Support Operations. In: Spillmann, Kurt R. et al.: Peace Support Operations: Lessons Learned and Future Perspectives. Studies in Contemporary History and Security Policy 9, 2001, S. 75–108.

Center for Strategic and International Studies, European Defense Integration; Bridging the Gap between Strategy and Capabilities, October 2005.

Civil-Military Cooperation (CIMIC). Interim Joint Warfare Publication 3-90, November 2003.

Clarke, John L.: What Roles and Missions for Europe's Military and Security Forces in the 21st Century? The Marshall Center Papers, No. 7, Garmisch-Partenkirchen 2005.

Conflict Security and Development Group, Kings College, A Review of Peace Operations: A Case for Change, London, 2003.

De Coning, Cedric: Civil-Military Coordination and UN Peacebuilding Operations. Article in African Journal on Conflict Resolution, Vol 5, No 2, December 2005.

Die Militärische Teilnahme der Schweiz an Friedensoperationen. Voraussetzungen und Ziele, Ausbau im Rahmen des Entwicklungsschritts 2008/11, Optionen für den langfristigen Ausbau und Einsatz. Entwurf VBS/EDA Strategiepapier (intern), 30. Mai 2006.

Earle, Caroline R.: European Capacities for Peace Operations: Taking Stock. The Henry L. Stimson Center, March 2004.

EDA/VBS: Zivile und militärische Friedensförderung: Beiträge der Schweiz an friedensunterstützende Operationen der internationalen Gemeinschaft – Überlegungen in mittel- und längerfristiger Perspektive, Grundlagenpapier der Interdepartementalen Kerngruppe Frieden, 6. Dezember 2004.

Eide, Espen Barth, Anja Therese Kaspersen et al.: Report on Integrated Missions: Practical Perspectives and Recommendations. Independent Study for the Expanded UN ECHA Core Group, May 2005.

Geneva Center for Security Policy, The Brahimi Report, Four Years On, Proceedings of a workshop held at the GCSP, 2004.

Greindl, Günther: Recent Experience with Peace Support Operations: Austria's View. In: Spillmann, Kurt R. et al.: Peace Support Operations: Lessons Learned and Future Perspectives. Studies in Contemporary History and Security Policy 9, 2001, S. 199–211.

Grundlagen für ein Strategiepapier zum Engagement der Schweiz in friedensunterstützenden Operationen. Notiz an die Departementvorsteherin EDA, 6. September 2005.

Guéhenno, Jean-Marie, Under-Secretary-General, DPKO: Peace Operations 2010. United Nations Interoffice Memorandum, 30 November 2005.

Guidelines on the Use of Military and Civil Defence Assets in Disaster Relief. United Nations, DHA-Geneva, Project DPR 213/3 MCDA, May 1994.

Guidelines on the Use of Military and Civil Defence Assets To Support United Nations Humanitarian Activities in Complex Emergencies, March 2003.

Handbook on United Nations Multidimensional Peacekeeping Operations. Peacekeeping Best Practices Unit, Department of Peacekeeping Operations, United Nations, December 2003.

Hardegger Sascha: Cimic-Doktrin im Spannungsfeld zwischen humanitärer Hilfe und militärischer Krisenintervention. Forschungsstelle für Internationale Beziehungen, ETH. Beiträge, Nr. 41, Januar 2003.

Hett, Julia: Provincial Reconstruction Teams in Afghanistan, das amerikanische, britische und deutsche Modell. Zentrum für Internationale Friedenseinsätze, Analyse 04/05, April 2005.

Hunger Roman: Special Committee on Peacekeeping – QUO VADIS?, EDA-interne Notiz, New York, 15. Mai 2006.

Jakobsen, Peter Viggo: PRTs in Afghanistan: successful but not sufficient. Danish Institute for International Studies, DIIS Report 2005/6.

Joint Doctrine & Concept Centre (JDCC), Civil-Military Co-operation (CIMIC) Interim Joint Warfare Publication 3-90, November 2003.

Johnstone, Ian: Peace Operations Literature Review, Center on International Cooperation, Project on Transformations in Multilateral Security Institutions, Implications for the UN, Fletcher School of Law and Diplomacy, Tufts University, August 2005.

Kellenberger, Jakob: Humanitarian Aspects of International Peace Support Operations: The Experience of the International Committee of the Red Cross. In: Spillmann, Kurt R. et al.: Peace Support Operations: Lessons Learned and Future Perspectives. Studies in Contemporary History and Security Policy 9, 2001, S. 157–171.

Kelly, Terrence K., Options for Transitional Security Capabilities for America, RAND 2006.

Kühne, Winrich: UN-Friedenseinsätze in einer Welt regionaler und globaler Sicherheitsrisiken. Entwicklung, Probleme und Perspektiven. Zentrum für Internationale Friedenseinsätze, Analyse 06/05.

Lilly, Damian: The Peacebuilding Dimension of Civil-Military Relations in Complex Emergencies. A Briefing Paper. International Alert, August 2002.

Maurer, Heinrich: Bericht über den «Best Practices»-Workshop der NATO zu Provincial Reconstruction Teams in Afghanistan, EDA-interne Notiz, Brüssel, 28.–29. November 2005.

Niederberger, Judith: Österreichische Sicherheitspolitik zwischen Solidarität und Neutralität. In: Spillmann, Kurt R., Andreas Wenger: Bulletin 2001 zur schweizerischen Sicherheitspolitik. Forschungsstelle für Sicherheitspolitik, Zürich 2001.

Note from the Secretary-General: Guidance on Integrated Missions, 9 February 2006.

Ojanen, Hanna (ed.): Peacekeeping – Peacebuilding, Preparing for the future, FIIA Report 14/2006.

Osland, Kari M.: The UN & Integrated Missions. Conference Proceedings. Norwegian Institute of International Affairs, 2005.

Peace Support Operations, Joint Warfare Publication 3-50, (UK), o.J.

Pugh, Michael: Civil-Military Relations in International Peace Operations. In: Spillmann, Kurt R. et al.: Peace Support Operations: Lessons Learned and Future Perspectives. Studies in Contemporary History and Security Policy 9, 2001, S. 109–133.

Rana, Raj: Contemporary challenges in the civil-military relationship: Complementarity or incompatibility? International Revue of the Red Cross No. 855, September 2004.

Spillmann, Kurt R. et al.: Peace Support Operations: Lessons Learned and Future Perspectives. Studies in Contemporary History and Security Policy 9, 2001.

Spillmann, Kurt R., Andreas Wenger: Bulletin 2001 zur schweizerischen Sicherheitspolitik. Forschungsstelle für Sicherheitspolitik, Zürich 2001.

Stability Operations and Support Operations, Headquarters, Department of the Army, (US), 2003.

STM Resource Guide, The Center of Excellence In Disaster Management and Humanitarian Assistance, January 2006.

Tagungsbericht Peace Support Operations: ein aktives Element der schweizerischen Sicherheitspolitik. Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, 2004.

Tardy, Thierry: The European Union in Africa: A Strategic Partner in Peace Operations, GCSP Series on Peace Operations, Geneva 2006.

The Challenges Project: Challenges of Peace Operations: Into the 21st Century – Concluding Report 1997–2002. Elanders Gotab, Stockholm, 2002.

The Challenges Project: Meeting the Challenges of Peace Operations: Cooperation and Coordination. Challenges Project, Phase II Concluding Report 2003–2006. Elanders Gotab, Stockholm, 2005.

The Military Contribution to Peace Support Operations. Joint Warfare Publication 3–50, Second Edition.

UN General Assembly, Security Council: Report of the Panel on United Nations Peace Operations. New York, 21 August 2000 («Brahimi Report»).

UN General Assembly: Report of the Special Committee on Peacekeeping Operations and its Working Group at the 2006 substantive session. New York, 22 March 2006.

UN General Assembly: Secretary-General's Millenium Report, A/59/2005.

United Nations (UN) Humanitarian Civil-Military Coordination (CMCoord) Concept, endorsed by the Inter-Agency Standing Committee Working Group, at its 60th Meeting in Rome, on 22 March 2005.

Wenger, Andreas, Victor Mauer und Dominik Schwerzmann: Die Schweiz und friedensunterstützende Operationen: Trends, Chancen, Herausforderungen. Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik der ETH Zürich, 2003.